

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **L. Jönert** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. M. Schmig.**
Expedition: Neuß, Markt A. Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Seite oben
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den
Director der Provinzial-Irrenanstalt zu Andernach, Geheimen
Medicinal-Rath Dr. Rasse, zum Mitglied des Medicinal-
Collegiums der Rheinprovinz zu ernennen.

Der bisherige Lehrer an einer höheren Bürgerschule und
commissarische Kreis-Schulinspector Heinrich Joseph Schönbrod
in Aachen ist zum Kreis-Schulinspector im Regierungsbezirk
Aachen ernannt worden.

Die Berufung des Oberlehrers Dr. Menge aus Holz-
minnen in eine Oberlehrerstelle am Gymnasium zu Sanger-
hausen, sowie die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr.
v. Hagen zum Oberlehrer bei derselben Anstalt ist genehmigt
worden.

Der bissh. commissarische Fabriken-Inspector Dr. Wolf in
Düsseldorf wurde zum Igl. Fabr.-Insp. ernannt und demselben
die Fabr.-Insp.-Stelle für den Reg.-Bez. Düsseldorf verliehen.

Ein Nachruf zu den Reichstagswahlen.

II.

Von der Rheinprovinz lenken wir unsere Blicke nach
Westfalen, und mit freudiger Genugthuung sehen wir, daß
auch die uns so eng verbundenen Söhne der rothen Erde
den wie früher für das Centrum gewählten haben. Auch in
den übrigen preussischen Provinzen hat die Centrumpartei,
wie es scheint, keinen Sitz verloren, wohl aber sind drei
Wahlkreise erobert, nämlich Osnabrück, Ratibor und Lublin-
Zoll-Reinwig.

Genoß hat die Centrumpartei in Baden und Württem-
berg Fortschritte gemacht, und kommt es hier, wie auch im
Preussischen Rheinland, noch zu einer engeren Wahl, bei der
wir auch nicht ganz leer ausgehen dürften.

Ein Zug der Trauer mischt sich indes in unsere Freude,
wenn wir uns in Bayern anschauen. Dort ist Zwietracht
innerhalb der patriotischen Partei; und nicht ist widerwärtiger
und auch schlimmer, als der Haß im eigenen Hause.
Der Vater kennt noch nicht unsere Noth, sonst würde er,
wie der Rheinländer, Westfale und Schlesier alle Neger-
leien hinweg bei der Wahl Gemüthsruhe bewahrt haben.
So aber reiben sich dort die Gegner vergnügt die Hände,
da sie, wenn auch nur in dem einen oder anderen Wahlkreis
— ganz genau wissen wir es noch nicht — die Centrums-
partei geschlagen haben.

Alles in Allem wird die Centrumpartei so zahlreich wie
bisher im Reichstage vertreten sein, mit dem bemerkens-
werthen Unterschiede jedoch, daß hinter den erwählten Volks-

vertretern eine ungleich größere Zahl von Wählern steht.
So z. B. ist der Abgeordnete für Köln, Herr Eduard Schenk,
mit 9569 Stimmen gewählt, während der Centrumsandidat
dort im Jahre 1874 mit 9196 und im Jahre 1871 nur
mit 4646 Stimmen gewählt wurde. Im Wahlkreise Neuß-
Grevenbroich haben wir, wie bekannt, einen ähnlichen Fort-
schritt zu verzeichnen.

Damit verabschieden wir uns von den Männern des Cen-
trums und wünschen ihnen Gesundheit und guten Muth zu
einer recht segensreichen Wirksamkeit in Berlin.

Nach ihnen müssen wir indes noch ein kurzes Wort
sprechen über die Partei, welche augenblicklich die Aufmerk-
samkeit der ganzen Welt auf sich zieht, es sind das die So-
cialdemokraten.

Was sind das denn für Leute, die Socialdemokraten?
In Aller Erinnerung sind wohl noch die Greuel, welche die
so. Commune während des deutsch-französischen Krieges in
Paris verübte. Sie steceten, Männer und Weiber, mit Petro-
leum einen Theil der Stadt in Brand, zerstörten zahlreiche
Kunstwerke, schloßen und entehrten die Kirchen, mordeten
die Priester. Die Socialdemokraten billigen dies. Das hat
ein Führer derselben im Reichstage zu Berlin öffentlich ge-
sagt. Also lauten seine Worte: „Was die Commune in
Paris gethan, billigen wir; und es ist nur ein kleines Vor-
spiel von dem, was in Deutschland geschehen wird, wenn die
Arbeiter-Partei eine furchtbare Partei.“ Demnach bilden die So-
cialdemokraten eine furchtbare Partei. Gewiß hat auch der
Arbeiter, der kein Kapital hat und mit Noth oft sein Leben
frisst, ein Recht zu politischer Theilnahme; kein
vernünftiger Mensch kann das verkennen. Daher hat auch
die katholische Kirche sich des Arbeiters immer angenommen
und werden ihre Rechte auch von den Männern des Cen-
trums vertreten. Daher nebenbei bemerkt auch die Thatsache,
daß Socialdemokraten und Centrum in manchen verachteten
Fragen im Reichstage zusammenstimmen, woraus man lächer-
licher Weise eine Verbindung beider, der rothen und der
schwarzen Internationale, gegen den Staat erlangen hat.
Keine Fraction mag diese fürchterlichen Männer mehr scheuen,
als das Centrum. Denn die Socialdemokraten wollen die
Rechte und Freiheiten der arbeitenden Classe auf Kosten der
Rechte und Freiheiten der andern höheren Classen der mens-
lichen Gesellschaft; und das ist ihr Unrecht.

Wie der Liberalismus die Freiheit nur für sich und den
liberalen Staat will und deshalb die Kirche bekämpft, so will
der Socialdemokrat in oben bezeichneter Weise die Freiheit für
das Volk, und deshalb bekämpft er Kirche und Staat. Er
macht auf den Trümmern des Staates und der Kirche den
Volksstaat gründen, nach dem bekannten Siede:

Reißet die Kreuze aus,
Machet dann Schwerter draus,
Blut muß fließen knüppel dick,
Es lebe die freie, die rothe Republik.

Kein Wunder, daß dem Wachsen des Socialismus, wie
er sich bei den jüngsten Wahlen kundgegeben, die ganze poli-
tische Welt angstvoll zusieht. Zwar haben die Socialdemo-
kraten bis jetzt nur eine Stimme mehr im Reichstage gegen
früher, aber es stehen noch viele engere Wahlen aus, bei
denen sie durchbringen können. Dann aber vor Allem kommt
es nicht so sehr auf die wenigen Vertreter an, als auf die
Masse, welche hinter ihnen steht. Und da begegnen wir
Zahlen, die peinlich überraschen. In fast allen größeren
Städten haben die Socialdemokraten es zu vielen Tausenden
gebracht. Und in Berlin, der Hauptstadt, wählten 34,000
Socialdemokraten und setzten gleich zwei ihrer Candidaten
durch, und 2 kommen in engere Wahl. Darüber großer
Zufall der Partei, denn zum ersten Male haben sie ihre Can-
didaten in der Stadt der Intelligenz und frommen Sitte
durchgesetzt; ein Zufall, der schon am Wahlabend mit der
Marcellaife schloß.

Womit wird er noch endgültig schließen? Wird Berlin
eingeschlossen, wie Paris, was dann? 34,000 Umsturzmänner
sind jetzt schon wenigstens da.

Das ist es denn auch, was die politischen Parteien mit
unbeschreiblicher Angst erfüllt, und ganz besonders den Libe-
ralismus, welcher zuerst in Berlin dominierte, dann den Fort-
schritt, welcher den Liberalismus verdrängte und jetzt theil-
weise von den Socialdemokraten verdrängt worden ist. Zu-
nächst macht man sich Lust und raionirt über das Centrum,
als wenn es die Schuld trüge. Aber da weisen wir zum
Beweise seiner Unschuld hin auf das katholische Rheinland
und Westfalen, wo die Socialdemokratie nicht hat auskommen
können. Dann greifen sie sich selbst in die Haare: der Libe-
ralismus begünstigt den Fortschritt und dieser wieder den
Socialismus. Ja so ist es Recht; beide sind es Schuld.
Der Liberalismus zeugte den Fortschritt, sagt die Nordd.
Allg. Ztg., und der Fortschritt zeugte die Socialdemokratie.
Das ist wahr, und Berlin in den letzten 10 Jahren gibt
mit seinen Wahlen die Illustration dazu.

Der falsche Liberalismus ist der Großvater, der Fort-
schritt der Vater der Socialdemokratie, und nun wundern
sie beide, wie ihnen der Junge über den Kopf gewachsen ist.

Nur ein Rezept gibt es noch, wenn ihr ihn bändigen
wollt, ihr Herren Liberalen und Fortschrittler. Höret auf
mit dem Culturkampf, höret auf, die Kirche, welche die mä-
chtigste Beförderin der Gottesfurcht und frommen Sitte ist, zu
bekämpfen. Durch den Culturkampf hat die Socialdemokratie

treibt sich, wie man sagt, in den Bergen von Herford
umher.

„Dast Du, o Frohnbote,“ rief hierauf der Greis, „nichts
einzuwenden gegen die Fällung des Urtheils zu dieser Stunde
der Nacht und an diesem Orte?“

„Nichts,“ entgegnete der Vermummte, welcher während
der ganzen Verhandlung unbeweglich auf seinem Platze stehen
geblieben und der gewissermaßen der Vertreter des Kais. es war.
„Freischöffen und Wissende,“ sprach nun der Vorstehende,
„wie lautet euer Spruch?“

Der erste Vermummte, welcher zur Rechten des Frei-
grafen saß, erhob sich sofort und sprach mit ernstem Klang:
„Er verdient den Tod!“ Und weiter ging das verhängnis-
volle schauerliche Wort, „Tod,“ bis zu dem letzten der Richter
und als es hier verklungen war, entstand eine feierliche Stille.
„Nimm, o Wissender,“ wandte sich jetzt der Freigraf an
den letzten und jüngsten Richter, „diesen Dolch, geschmückt
mit den Wahrzeichen der heimlichen Behme, suche den Ver-
urtheilten auf und stoße ihm denselben in die Brust. Gott
aber möge seiner Seele gnädig sein!“

„Ich darf dem Auftrage nicht Folge geben,“ antwortete
der Angeredete mit bebender Stimme, „ich bin von dem Ver-
urtheilten beleidigt worden und nach dem Befehle der heimli-
chen Behme nicht würdig, das Urtheil zu vollziehen.“

„Mein Sohn, Gott, es ist mein Sohn!“ rief in diesem
Augenblicke der Kläger und stürzte auf den Sprecher los.
Dieser breitete seine Arme aus und schloß den Vater an
seine Brust, während alle Schöffen und Wissende, erkannt
und ergriffen ob dieses wunderbaren Wiedersehens, die beiden
betrachteten.

„Der nächst jüngste Wissende mag die Botchaft über-
nehmen,“ rief nach einer längeren Pause der Freigraf mit
bebender Stimme.

Ein Vermummter trat vor, ergriff den Dolch und schritt
dann wieder an seinen Platz zurück.

„Dast Du nichts dagegen, o Frohn,“ wandte sich jetzt der
Vorstehende an den Repräsentanten des Kaisers, „daß ich diese
Sitzung des Freispruchs zu Borgholzhausen schließe?“

„Nein,“ antwortete der Bote.

„Im Namen des Kaisers erkläre ich dann unsere Sitzung
für beendet,“ fuhr der Freigraf fort. Man erhob sich von
allen Seiten, einige übernahmen das Fortschaffen der Beizen
des Freispruchs und des Tisches und bald darauf herrschte an
dem Orte die Ruhe der Nacht. Die Männer des heimlichen
Gerichtes eilten ihrer Heimath zu, und in der Schlucht, wo
sie eben ihre Verammlung gehalten hatten, erklang das
Wied der Nachtigall und Drossel.

(Fortf. folgt.)

Anton Korbmacher,
der Bürgermeister von Herford.

Eine Erzählung aus der Vorzeit Westfalens von Rudolf Weber.
6) Fortsetzung.

„Der, den ich anklage,“ hob Bratemeier mit fester Stimme
an, „ist der Junker Erich von Schötmar, Sohn des Frei-
schöffen Heinrich von Schötmar zu Herford, deselben, der im
Dienst des Klosters daselbst steht.“

Ein Murmeln des Erstaunens ging bei diesen Worten
durch die Reihen der Richter, also, daß der Kläger einen
Augenblick inne hielt, dann aber fuhr er fort:

„Vor ungefähr acht Tagen hielt der Angeklagte hoch zu
Pferd in einer engen Straße von Herford vor einem Last-
wagen, dessen Fahrer ihm nicht ausweichen wollte und konnte.
Es kam zu einem Wortwechsel. Der Junker durchstach den
Arm des Fuhrmanns mit dem Degen und wollte eben sein
Pferd auf den Wagen einspornen, als der Sattlermeister
Brake hinzulief. Er versuchte, den rasenden Junker Erich
gefangen zu nehmen, um weiteren Unheile vorzubeugen.
Dieser aber zückte heimlich eine Dolch und durchbohrte
den Bürger, also, daß er auf der Stelle seinen Geist aufgab.
Somit klage ich den von Schötmar an der Gewaltthat und
des Mordes.“

Der Freischöffe schwieg und der Freigraf ergriff jetzt das
Wort.

„Wir leben,“ sagte er, „meine Freunde, in einer trauri-
gen Zeit. Der Krieg, welcher jetzt seit beinahe dreißig Jah-
ren unser Vaterland durchtobt, hat alle Bande der Recht
und Ordnung zerrissen. Die Fürsten denken nur an die
Erhaltung ihrer Reichthümer und Kronen, und die armen
Unterthanen leiden Noth. Die Macht der heimlichen Behme,
dieses Gerichtes der rothen Erde, wo ist sie geblieben? Vor
zwei Jahrhunderten zitterten die Sünder und Verbrecher,
wenn der Name unseres heimlichen Gerichtes genannt wurde;
unsere Macht erstreckte sich weit über die Gauen von West-
falen hinaus, und heute sind wir nur noch ein Schat-
ten alter Größe!“

Diese letzten Sätze sprach der Freigraf mit bewegter
Stimme, eine Todtenstille herrschte im weiten Kreise, athem-
los horchten die Freischöffen den Worten ihres Vorstehenden.

„Hört meine Worte, Wissende und Brüder,“ begann der
Sprecher nach einer Pause wieder, „ich, der Ritter von
Dietrichsburg, Euer Freigraf, habe beschlossen, den Namen
unseres Gerichtes in diesem Gaus wieder zu Ehren zu brin-
gen, ihm Achtung und Furcht zu verschaffen. Wollt Ihr

mir hierzu in Rath und That beistehen, wollt Ihr mir
helfen, den Graueln des schrecklichen Krieges zu wehren,
dem Unrecht und der Gewaltthat zu steuern, so haltet
Eure Hände zum stillen Schwur, zur Erneuerung Eures Ge-
lübdes empor!“

Eine wunderbare Scene folgte den ersten Worten des
Freis. Alle erhoben sich von ihren Sitzen und streckten
die Hände empor, schweigend den heiligen Eid schwörend.
An dem Orte, wo die alten Deutschen ihrer Stütze Tansane
blutige Menschenopfer brachten, stand tausend Jahre später
ein auserlesenes Häuflein edler Männer, durch heiligen Schwur
gelobend, dem Grauel ihres eiserne Zeitalters nach Mög-
lichkeit entgegen zu treten. Der Wind, welcher rauschend
durch die Wipfel der hohen benachbarten Eichen ging,
erhobte durch seine Accorde die Feierlichkeit des Augenblicks
und brachte Grüße herüber aus den fernsten Jahrhunderten.
„Bist Du bereit, Deine Anklage zu beschwören,“ wandte
sich, als Alle ihren Platz eingenommen hatten, der Freigraf
an den Kläger.

„Ich bin es,“ antwortete dieser und legte seine Hand auf
das Kreuz. „Daß weder Rachsucht noch Ehrgeiz, weder
Neid noch Gewinn, noch nach Ehrensitzen,“ sagte der Kö-
nig Bratemeier mit fester, ernster Stimme, „mich zu der
Anklage gegen den Junker Erich von Schötmar getrieben hat,
das beschwöre ich zu Gott dem Allmächtigen. Sein Born
möge mich treffen, wenn ich unwahr berichtet habe.“

Während der Kläger diese Worte sprach, hatten seine Eides-
helfer, der Myer zu Sieler und zu Mädehorst sich erhoben
und klieben mit zum Himmel erhobener Rechte stehen, bis
die vorgeschriebene Eidesformel beendet worden war.

„Freischöffen des heimlichen Gerichtes,“ wandte sich jetzt
der Ritter von Dietrichsburg an seine Weißenden, haltet ihr
den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens für
schuldig?“

„Wir halten ihn für schuldig,“ antworteten die Gefragten
mit ernstem Klang und völliger Einstimmigkeit.

„Sollen wir an den Vater des Angeklagten eine Botchaft
senden, daß er als Schöffe seinen Sohn zur Verantwortung
vor unsern Stuhl führe?“ fragte der Freigraf, sich an den
Mann zur Rechten wendend, der ihn zu vertreten halte, wenn
Krankheit ihn verhinderte zu erscheinen.

„Wenn der Freischöffe noch Gewalt über seinen Sohn
hat, so mag es geschehen,“ antwortete dieser.

„So mag es geschehen,“ sprachen die übrigen.

„Hat der Bruder Heinrich von Schötmar noch väterliche
Gewalt über den Angeklagten?“ fragte der Freigraf jetzt den
Kläger.

„Nein,“ antwortete dieser, „der Mörder ist entflohen und

anzeiger schreibt:
er Zeit Gerichte
Deutschland auf
men wolle. Der
auf die Agence
christen ist kein
so wenig wie
Montenopel und
anderen Mächte,
ngen zu bringen
welche über das
haltenen hinaus-
ng hat nach wie
er Kollegen an-
nehmung der ge-
nit den anderen
Sein Verhalten
nogen, und die
stischen Quellen
den Hagen.

meldest aus Pera
mit dem Sultan
gemilderte For-
liegt eine der-

gt, daß die tür-
internationalen
neure unbedingt
ihre Anreise in
inzu: „In dem
Tage treten, ist
jemals, die ge-
ssen sind, Alles
d folglich dürfte
Das ist die-
d zwar um den
haltung Deutsch-
de: en europäi-

das bulgarische
seiner Todt-
schritten Grenz-
bewillige in Ru-
sche ein Insur-
einfallen sollen.
folge dieser Be-
genommen; die
ulärer Truppen
nicht zu nehmen.

-Berein
ro 1877.
ersamkeit 9 Uhr
Versammlung
er im Stamm-
e Besprechung
e Damen-
Präsident.

verein 1877.
-Ruf.
den 18. c.,
8 Uhr:
Eise.
Präsident.
zu vermitteln.

12. I. Etage.

Isam.

nißt die Kopf-
beste Mittel das
aare zu beför-
llen derselben
enthält so viele
Gebrauch von
dadurch über-
lassen zu 60
haben bei
enbroich.
wo in Neuß-
Grevenbroich.

Wasser
a Farina.
der Expedition
A 91, empfehle
abend, 2½ Uhr.
und 12½ Sgr
/sgr. per 1/2
stamst.
ria Farina
in.

stysyrup
phonig
die Flasche &
haben bei
in Neuß,
Grevenbroich.

gewonnen; durch Ablassen von ihm und Unterstützung der Kirche in ihrer hohen Aufgabe, die Menschheit zu heiligen und zu heiligen, wird sie verlieren. Das wolle Gott!

Deutschland.

Berlin, 16. Jan. Bei der gestrigen Präsidentenwahl im Abgeordnetenhaus ist das Centrum, trotzdem es die zweitstärkste Fraktion bildet, wiederum übergegangen worden. Ein solcher Vorgang spricht allem parlamentarischen Brauche Hohn und er zeigt uns so recht, daß unsere „liberalen“ Gegner keinerlei Rücksichtnahme unsererseits verdienen. Die Fortschrittspartei, welche nach ihrer Stärke erst nach dem Centrum kommt, hatte trotz ihrer bekundeten Gegnerschaft mit den Nationalliberalen einen zwar sie selbst sehr demütigenden Compromiß geschlossen, auf Grund dessen nicht der Fortschrittliche und bei den Nationalliberalen sehr mißliebige Dr. Hänel, sondern der gemäßigtere fortschrittliche Abgeordnete Klop zum ersten Vice-Präsidenten erwählt wurde. Das Centrum allein zeigte bei der Präsidentenwahl eine seiner würdigen Haltung, welche den parlamentarischen Usancen entsprach. Es erkannte den Nationalliberalen, als der stärksten Fraktion, das Recht zu, den ersten Präsidenten zu stellen und stimmte mit für den Abgeordneten v. Bennigsen, während es bei der Wahl des Vice-Präsidenten für den Abgeordneten Pet. Reichensperger stimmte, da ihm, dem Centrum, nach seiner Stärke, diese Wahl zufallen mußte. Beim dritten Wahlgange, bei der Wahl eines zweiten Vice-Präsidenten, stimmte das Centrum für den fortschrittlichen Abgeordneten Dr. Hänel, während die übrigen Fraktionen den freiconservativen Grafen v. Bethusy-Huc aus der Wahl hervorgehen ließen. So brachte also das Centrum allein durch seine Abstimmung den Grundsatze zur Geltung, daß das Stärkerverhältnis der Fraktionen bei der Zusammenfassung des Bureau's maßgebend sein müsse.

— In Preußen sind definitiv in den Reichstag gewählt: 31 Conservative, 18 Reichspartei, 40 National-Liberale, 11 Fortschrittler, 58 Centrum, 13 Polen, 3 Social-Demokraten.

— Auf Grund der Vorschriften in § 9 Nr. 2 des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 18. Februar 1875 ist der Betrag der für die Naturalverpflegung zu gewährenden Vergütung für das Jahr 1877 dahin festgestellt worden, daß an Vergütung für Mann und Tag zu gewähren ist:

	mit Brod ohne Brod
a) für die volle Tageskost	85 Pf. 70 Pf.
b) für Mittagskost	43 „ 38 „
c) für Abendkost	26 „ 21 „
d) für Morgenkost	16 „ 11 „

— Nach § 99 ad 3 der deutschen Verordnung vom 28. September 1875 müssen diejenigen jungen Leute, welche im laufenden Jahre das zwanzigste Lebensjahr vollenden, spätestens bis zum 1. Februar c. die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen dienen bei der „Berechtigungscommission für Einjährig-Freiwillige“ nachgeprüft haben. Es wird hierauf mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht, daß die Verabsäumung dieses äußersten Termins den Verlust des Anrechts auf die Berechtigung zur Folge hat, und die nachträgliche ausnahmsweise Zulassung nur mit Genehmigung der Ministerialfinanz erfolgen darf.

— Am Montag Nachmittag wurde unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck wieder ein Ministerrat abgehalten, in welchem das Ergebnis der Reichstags-Wahlen und die Mittel zur Bekämpfung der anwachsenden Social-Demokratie einer eingehenden Erörterung unterzogen worden sein sollen.

— Der am 15. ds. Mts. verhandelte Prozeß gegen die „Deutsche Reichsglocke“ hat durch die Aussage des Geh. Commerzienraths v. Reichröder große Sensation hervorgerufen. Der genannte Zeuge hat heute vor der achten Criminaldeputation des Stadtgerichts ausgesagt: „Der Reichstangler ist weder direct noch indirect, weder activ noch passiv an einer meiner Geschäftsunternehmungen beteiligt gewesen.“

Breslau, 10. Jan. Hier ist wieder eine Freisprechung in einem Cuiuslibet-Prozeß erfolgt. Die Staatsanwaltschaft hatte den Vicentianen Buchmann angeklagt, geistliche Amts-handlungen vorgenommen zu haben, ohne die nach dem Gesetze vom 11. Mai 1873 notwendige staatliche Qualifikation zu besitzen. Der Angeklagte, welcher 1874 die Priesterweihe erhalten hat, ohne bis jetzt an einer Kirche angestellt zu sein, hat vor den Schwestern und Brüdern des Hedwigsstifts in Breslau seine Unschuld erklärt und gepredigt, und da das Hedwigsstift gegen jeden Fremden durch Mauern und eine verschlossene Thür abgesperrt ist, so erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung, da die Amts-handlungen nicht öffentlich vorgenommen seien. (B. 3.)

Münster, 16. Jan. Wie der „W. M.“ vernimmt, ist neuerdings eine Cabinets-Ordre ergangen, welche die Statuten für die Verwaltung der kirchlichen Stiftung Ferdinandea dahin abändert (ob definitiv oder einstweilen, wissen wir nicht), daß an Stelle der bisherigen Curatoren die Domcapitulare Dr. Giese, Rahm und Tibus, der Herr G. tritt.

Badenborn, 14. Januar. Haus-suchungen in der öfter erwähnten „Geheimdelegation“-Sache resp. wegen Beschlagnahme von Schriftstücken des Herrn Bischofs Dr. Konrad Martin fanden, laut dem „Völk.-Bot.“, noch statt bei dem Herrn Decan Guy in Ferzebrod und bei dem in Attendorn. In beiden Fällen war nichts gefunden.

Leipzig, 16. Jan. Der aus Prag und aus Oesterreich überhaupt ausgewiesene General Tschernajeff ist nach der „Allg. Bzg.“ gestern Abend über Dresden hier eingetroffen und auf der Thüringischen Bahn weiter, angeblich nach Frankreich gereist.

München, 15. Jan. Der katholische Landtagsdeputirte, Herr Dr. Kitzler in Würzburg, schreibt im „Frank. Vbl.“ zu den Wahl-Ergebnissen in unserem Lande:

„Einen entschiedenen Rückgang hat die katholische Bewegung in Bayern zu verzeichnen, und es lohnt sich der Mühe, dieser Erscheinung besondere Betrachtung zu widmen. Die Wahlbeteiligung Seitens der Katholiken war im Allgemeinen viel flauer als vor drei Jahren, und ist es besonders bezeichnend, daß in ganz katholischen Ortschaften die Social-

demokratie überraschende Fortschritte gemacht hat. Wer indes hieraus im Großen und Ganzen auf eine Sinnesänderung der Mehrheit des bayerischen Volkes schließen wollte, würde sich sehr täuschen. Die Faktoren, welche zum Nachtheil des katholischen Bairendolkes mitgewirkt haben, haben mit der Gefinnung dieses Volkes nichts zu thun; sie können und müssen beseitigt werden, und wir zweifeln nicht daran, daß das Volk selbst kräftig Hand anlegen wird, um eine Neuorganisation der Partei auf dem Boden entschiedenen, rückhaltlosen Bekenntnisses der katholischen Prinzipien anzubahnen. Nur die Wahrheit wird uns frei machen; diese Wahrheit aber ganz und offen, in der entschiedensten und ausdauerndsten Opposition gegen alle und jede Liberalisirung und Verbureaukratisirung von Kirche, Staat und Gesellschaft zu bekennen und furchtlos auf die Fahne zu schreiben, dazu dürfte das katholische Bairendolk ganz besonders berufen sein. Nur frisch ans Werk mit vereinten Kräften, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.“

Belgien.

Brüssel, 16. Jan. Minister Malou hat der heute eröffneten Deputiertenkammer einen vom gestrigen Tage datirten Gesetz-Entwurf zugehen lassen, welcher die geheime Abstimmung schützen und die Wahlfälschungen verhindern soll. Der sehr eingehende Entwurf enthält 78 Artikel in drei Titeln. Das „Journ. de Br.“ befragt diese Wahl-Reform sehr beifällig und hebt namentlich folgende Bestimmungen hervor: Aufstellung der Candidatur spätestens vier Tage vor der Wahl; Druck offizieller Wahlscheine; Recht der Candidaten, die Fettel auf offiziellem Papier drucken zu lassen; Ueberwachung des Wahlscheins durch Zeugen der Candidaten als Beisitzer des Wahlbureau's; Ueberbrückung und Ausleerung der Stimmurnen in einem vorher bestimmten Local; Uebergabe der sämtlichen Wahlscheine an die Kammer zur eventuellen Prüfung u. s. w. Hoffentlich wird dadurch der in Belgien bestehende grenzenlose Wahlschwindel erheblich beschränkt.

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Der von der französischen Verfassung bei Eröffnung der Kammer-Session vorgeschriebene Gottesdienst wurde, wie bereits kurz gemeldet, gestern in feierlicher Weise abgehalten. Um halb ein Uhr wurde in Notre-Dame die Messe vom h. Geist gelesen. Der Cardinal-Erzbischof von Paris assistirte dieser Feierlichkeit. Der ungeheure Dom war vom Altar bis zum großen Portal mit den Civil- und Militärschreibern angefüllt. Das Publicum nahm sehr zahlreich in den Seitenschiffen Platz. Auch in allen übrigen Kirchen Frankreichs wurde der Segen des Himmels auf die Arbeiten des Parlamentes herabgerufen; so auch in der Schloßkapelle von Versailles, wo der Bischof von Versailles der Feier beizuwohnte. Außerdem hatten sich der Präsident der Republik mit seinem Generalstab, der Conseils-Präsident und mehrere Minister, die Präsidenten des Senates und der Deputiertenkammer, eine große Anzahl Senatoren und Deputirten und die Spitzen der Behörden des Departements Seine-et-Oise eingefunden.

— Es bestätigte sich, daß eine größere Anzahl bonapartistischer Staatsanwälte abgesetzt werden wird.

Versailles, 16. Jan. In der Sitzung der Deputiertenkammer brachte Say einen Gesetzentwurf ein, welcher einen Ergänzungsbetrag zum Kriegsbudget für Kosten der General-Offiziere beantragt, also den von der Deputiertenkammer gestrichenen Posten der Budgetvorlage wiederherstellt.

— Aus der Rede, welche der Bischof von Versailles am verflochtenen Sonntag vor dem Präsidenten der Republik und den Kammern in der dortigen Schloßkapelle gehalten hat, haben wir folgenden Passus als bemerkenswerth hervor. Die Demokratie, die wahre Demokratie, nicht aber die Pöbel- und Fehler, welche sie immer geistlich, oftmals lichen und allgemeinen Umwandlung, welche das Evangelium in der Welt hervorgebracht hat. Emancipirt durch die Weihe der Taufe, der Nothwendigkeit entbunden, die Felle der Sklaverei verschlingen zu müssen, aufgestellt und in Allem der recht-mäßigen Autorität unterworfen, hat die Demokratie sich einen ehrenvollen Platz errungen. Sie besitzt Rechte und Pflichten in der Regierung der Kirche. Demnach ist sie als ein christliches Element in die bürgerlichen Verfassungen eingeschlichen, sondern um sich mit den Principien der Ordnung und Sicherheit zu verschmelzen. In Folge von Ereignissen, welche ich nicht zu nennen brauche, zur Macht des Tages geworden, steht die Demokratie zwei Wege vor sich, von welchen sie den einen oder den andern nothwendigerweise betreten muß. Behauptet sie, nur von sich abhängig zu sein, und will sie unter Verleugnung ihres Ursprunges, aus den ver-gifteten Quelle des Atheismus schöpfen, läßt sie sich von einer gewissen Presse leiten, welche sich dem traurigen Verfall widmet, und Tag für Tag in gefährlicher Weise mit Verleumdungen zu überhäufen und das Heiligste mit Spott zu übergießen, so frage ich, wo soll das noch enden? Möge diese Macht des Tages eine ehrenvolle Stellung einnehmen, unsern Glauben achten und wissen, daß das, was der Mensch gegen Gottes Werke unternimmt, keinen Boden gewinnt.

Italien.

Rom, 14. Jan. Das Ableben des Grafen Luigi Mastai, des Neffen des h. Vaters, läßt unwillkürlich an die große Zahl Derer denken, welche der Tod aus der Umgebung des Papstes bereits hinweggerafft; Pius IX. ist während seiner, nun fast 31jährigen Regierung allein ein-hundertundzwölf Cardinale sterben und nur 7 Mitglieder des h. Collegiums leben, welche Gregor XVI. creirte.

— Die Morbiditäten sind wieder bedeutend im Zunehmen. Selbst die „Liberte“ giebt dies in ihrer heutigen Nummer zu. Es ist ein werthvolles Geständniß, welches der „Liberal“ Jude Arbib ablegt, wenn er sagt, daß es der italienischen Regierung in fast 20 Jahren nur gelungen ist, das italienische Volk zu verwildern. — Der „Pol. Corr.“ wird aus Rom geschrieben: „Ein hier erscheinendes Organ

überträgt uns heute mit der Meldung, daß der bisherige österreichische Gesandte am niederländischen Hofe, Baron Haymerle, auf den seit Verlegung des Grafen Wimpffen nach Paris vacanten österreichisch-ungarischen Botschafterposten am hiesigen königlichen Hofe ernannt sei. Diese Meldung eilt offenbar den Thatsachen etwas allzu sehr voraus. Es ist gewiß, daß man in Wien an die Wiederbe-setzung der hiesigen österreichisch-ungarischen Botschaft ernstlich denkt. Auch ist es Thatsache, daß hier an kompetenter Stelle die übliche Anfrage bezüglich der Persönlichkeit des designirten Botschafters eingegangen und auch bereits erledigt worden ist. Eine Anzeige über die bereits vollzogene Ernennung des Baron Haymerle ist aber bis zur Stunde hier noch nicht erstattet worden, was mit Recht annehmen läßt, daß die ganze Angelegenheit keineswegs schon in das Stadium der vollendeten Thatsachen eingetreten sei, wiewohl letzteres nur mehr eine Frage von Tagen sein kann. Abgesehen von diesen Aeußerlichkeiten darf constatirt werden, daß schon die Voreinleitungen zur Wiederbesetzung des österreichisch-ungarischen Botschafterpostens hier mit größter Eile und Aufmerksamkeit besorgt wurden. Sie haben uns von einem Alp von Besorgnissen befreit, die sich im Laufe der letzten Monate drückend über uns gelagert und in nichts Anderem, als der Thatsache ihre Begründung gesucht haben, daß man in Wien mit der Verlegung dieses Postens sich so lange Zeit lasse. Nun sind alle diese Scrupel verschwunden, und befreit sich vor Allem unsere officiële Presse zu constatiren, daß die vorstehende Ernennung des Freiherrn v. Haymerle in Verbindung mit den hier sehr vermehrten, offenbar guter Quelle entstammten Aufstellungen des Wiener „Fremdenblatt“ alle Zweifel über die wirkliche Situation Italiens gegenüber Oesterreich-Ungarn zu zerstreuen geeignet sei. Man läßt den Bestrebungen des Wiener Cabinets, welche darauf gerichtet sind, angefaßt das ernsten Problems im Oriente mit Italien die besten Beziehungen zu unterhalten, volle Anerkennung zu Theil werden.“

Rom, 15. Jan. Gestern empfing der Papst seine früheren Beamten. In Beantwortung einer Adresse dankte er die Pläne des italienischen Ministeriums gegen die Kirche und sprach seine Freude darüber aus, daß er die ihm treu gebliebenen Beamten noch unterstützen könne.

England.

Wie aus der Flottenliste hervorgeht, hat in den letzten 6 Monaten die Seefleet mehr Zuwachs erhalten als seit längerer Zeit in der Periode eines halben Jahres. Nicht weniger als 11 Schiffe sind vom Stapel gegangen und 13 weitere Fahrzeuge wurden auf Regierungs- und Privatwerften bestellt. Im Ganzen sind gegenwärtig 38 Fahrzeuge aller Classen vom großen Panzerschiff bis herab zum Kanonenboot im Bau begriffen.

London, 16. Jan. Meldungen aus Capstadt vom 27. v. Mts. bringen beunruhigende Nachrichten über das Zululand. Die Missionäre haben das Land verlassen und der Häuptling Cetshwayo, der früher einer Besetzung des streitigen Gebietes durch englische Truppen geneigt war, weigert sich jetzt, auf eine Vereinbarung einzugehen. Es heißt, derselbe habe einen Brief des englischen Bevollmächtigten Cephone uneröffnet zurückgeschickt und an der Grenze des streitigen Gebietes seine 8000 Krieger in einem großen Kraal zusammengezogen.

London, 18. Jan. Nach einer Depesche der „Times“ aus Belgrad vom 15. sollen alle in Serbien befindlichen russischen Verwundeten sofort nach Rußland befördert werden. Diese Thatsache im Zusammenhang mit dem Rückzug russischer Freiwilligen aus Serbien bedeute augenscheinlich einen Bruch des russisch-serbischen Bündnisses.

Rußland.

Die Oberleitung des Sanitätswesens der Armee hat wegen der Sanitätszüge und Transporte mit dem General-commando die detaillirten Vereinbarungen getroffen. Bei jedem Sanitätszuge haben 3 Aerzte, darunter mindestens 1 Chirurg, 3 Wärterinnen, 1 feldärztlicher Schiffs, 1 Apotheker oder Apothekergehilfe, 3 barmherzige Schwestern, 1 Geistlicher und 14 Sanitätsoldaten zu fungiren. Die zum Transporte von Kranken und Verwundeten bestimmten Waggons werden durch Dampf geheizt werden, da die Heizung durch eiserne Ofen große Unkosten ergeben hat. — Das aus ausländischen Blättern hierher gedrungene Gerücht, daß der Czar einem deutschen General das Obercommando der Armee angeboten habe, ist sofort als unglaubwürdig bezeichnet worden. Dagegen verlautet allerdings, daß ein hochgehaltener deutscher Militär im Hauptquartier erwartet wird, welcher den eventuellen Operationen der Armee folgen würde. — In den letzten Tagen ist die Artillerie ganz besonders verstärkt worden. Auf jedes Bataillon sollen 4 Feldgeschütze entfallen. Die Gesamtstärke der Artillerie soll sich nach glaubwürdigen Angaben auf 570 Geschütze belaufen. In Gochim werden 4 Parks von Belagerungsgeschützen aufgestellt.

St. Petersburg, 16. Januar. Wie hierher gemeldet wird, ist die Audienz Salisburys beim Sultan erfolglos geblieben. — Ein Bulletin über den Gesundheitszustand des Großfürsten Nikolai meldet, daß die Wiederherstellung desselben verzögert wird durch Ab schwächung der Kräfte, Fieber und mangelnde Nahrungslust.

Moskau, 16. Jan. Bei dem hiesigen Slaven-Comite ist ein serbischer Regierungs-Agent mit der Bitte um Geld eingetroffen. Eine amtliche Zusammenstellung weist nach, daß der letzte Krieg Serbien bereits 12 Millionen Ducaten kostete.

Aus Warschau, 10. Jan. schreibt man der „Polit. Corr.“: Die finanzielle Lage des Reiches ist eine ziemlich düstere. Die Bankrotte mehren sich in allen Städten. So sind in Pensa allein 8 Häuser mit etwa 2 Millionen Rubel Passiven gefallen. Die Notare haben jetzt zum ersten Mal Proteste, die Advocaten Umschreibungen des Vermögens der Kaufleute auf den Namen der Frauen zu besorgen. — Wie man aus Petersburg berichtet, sind demnächst zwei wichtige Verordnungen zu erwarten. Die eine betrifft eine Reform der Patentschriften, welche besonders die Beschränkung des Verlehrs der Socialisten mit dem Auslande bezweckt. Die

andere Verordnung erweist bei den Gerichtshöfen im Reichs-
Gouvernement eine große Anzahl beider Dolmetscher der
russischen und polnischen Sprache. Bekanntlich amtieren Ge-
richte in Polen in russischer Sprache, und die polnischen
Ankündigungen müssen in das Russische übertragen werden.
Ebenso werden bei den mündlichen Verhandlungen die in
polnischer Sprache gemachten Aussagen in's Russische über-
setzt. Für diese Thätigkeit werden nun besondere Functio-
näre angestellt werden.

Türkei.

Konstantinopel, 16. Jan. Die Pforte lehnt auch die
gemilderten Vorschläge der gestrigen Konferenz entschieden ab.
Hier eingetragene ärztliche Berichte aus Kustschuk und
Widdin constatiren, daß unter den dortigen Besatzungen der
Hungertypus ausgebrochen, und daß in Folge dessen die
Sterblichkeitsziffer auf 20 pCt gestiegen. — In Kasgrab
hat am griechischen Weihnachtsfesttage zwischen Christen
und Türken aus religiösem Fanatismus ein blutiger Zusam-
menstoß stattgefunden.

Amerika.

New-York, 15. Jan. Das milde Wetter hat das Eis
auf dem Ohio und seinen Nebenflüssen gelöst; in Pittsburg
ist in Folge des Durchbruches der Fluthen große Ver-
schiebung eingetreten worden. Sieben Dampfer, 400 Kisten
und andere Fahrzeuge wurden vom Wasser begraben.
In Cincinnati belästigt sich der Schaden auf 400,000 Dollars.
Viele Unglücksfälle werden aus fast jeder Stadt bis zur
Ohio-Mündung gemeldet. Hunderte von Schiffen wurden durch
große Eismassen den Fluß abwärts getrieben.

Washington, 16. Jan. Das Repräsentantenhaus hat
einen Beschluß angenommen, in welchem alle Versuche, die
öffentliche Meinung bezüglich der Frage der Präsidentenwahl,
bevor dieselbe ihre verfassungsmäßige Erledigung gefunden
hat, zu beeinflussen, für gefährlich und unpatriotisch erklärt
werden. — Der Gouverneur Packard von Louisiana hat den
Commandeur der dortigen Bundesstruppen um Unterstützung
bei der Wiedereinsetzung des höchsten Gerichtshofes ersucht.

Preußen.

gegen den Hochwürdigsten Hrn. Bischof Johann Bernard,
den früheren Generalvicar von Münster Domcapitular Dr.
Giese und die früheren geistlichen Beamten des Münster-
schen General-Vicariats.

(Fortsetzung.)

Herr Adv.-Anw. Müller fährt fort:
Was nun speziell seinen Klienten Herrn v. Noel betreffe, so
sei die Anklage gegen denselben eine doppelte. Er soll zunächst ge-
meinschaftlich mit dem Generalvicar 100 Mark aus der Sportel-
kasse unterschlagen haben. Der Verteidiger tadelt scharf die im
Anlageentwurf gebrachten Ausdrücke, die nur statthaft gewesen seien,
wenn ein Raub im Sinne des Gesetzes vorläge; und doch sei
kein Punkt in der ganzen Anklage, bei dem wohl weniger von einem
wirklichen Vergehen die Rede sein könne. Als Sekretär und Emo-
nitor der Sportelkasse und der Ländehöflichen Stiftung bezog Hr.
v. Noel ein Gehalt von 450 Mkr. und eine Zulage von 150
Mkr., welches im ersten Quartal (1876) nicht ausbezahlt worden
ist. Am 7. März wurde das Generalvicariat aufgelöst und hörte
damit auch die Verwaltung der Sportelkasse auf, da keine Sporteln
mehr flossen. Doch kamen noch verschiedene Rechnungen und
war noch manderlei zu reguliren. Im ausdrücklichen Auftrage,
nicht des Generalvicariats, sondern des Herrn Dr. Giese als per-
sönlichen Mandatars des Bischofs, hat Herr v. Noel die Abwick-
lung der laufenden Geschäfte nach dem 7. März noch mitgeführt.
Aus der Sportelkasse war kein Geld mehr da, wohl der Geld der
eingestampften alten Aktien, aus welchem die notwendigen Ausga-
ben bestritten wurden. Am 23. März wurde die letzte Rechnung
bezahlt, wonach ein Bestand von 100 Mark blieb, welcher dem
Herrn v. Noel, der das ganze Jahr hindurch noch kein Gehalt be-
zogen hatte, als Remuneration für die geleisteten Dienste angewie-
sen wurde. Konnte Herr v. Noel Veranlassung haben — fragt
der Verteidiger — an seiner Berechtigung zu zweifeln, dasjenige
Geld, was ihm von seinem Vorgesetzten, dem persönlichen Bevoll-
mächtigten des Bischofs, und als Teilzahlung seines Gehalts ge-
geben wurde, in Empfang zu nehmen? — Doch soll, laut Anklage,
als das Geld ausbezahlt wurde, das Abrechnungsbuch gegen den
Bischof bereits am bischöflichen Palais angehängen und dieses den
Herrn Dr. Giese und v. Noel schon bekannt gewesen sein. Diese
aber behaupten, um 10 Uhr Vormittags sei die Auszahlung der
100 Mark erfolgt; die Staatsanwaltschaft behauptet, um 11 Uhr
habe die Anführung des Urtheils stattgefunden. — Da erstere Be-
hauptung nicht widerlegt worden sei, so zweifelt der Verteidiger
nicht daran, daß der Gerichtshof annehmen werde, die Auszahlung
habe vor der Insignation des Urtheils stattgefunden und somit
könne bei der Auszahlung den Angeklagten die Insignation un-
möglich bekannt gewesen sein.

Herr v. Noel wird noch zur Last gelegt — und zwar in Ge-
meinschaft mit Herrn Dr. Giese — die Fonds der Ländehöflichen
Stiftung sich zugeeignet und deren Aktien bei Seite geschafft zu ha-
ben. Nach der Erklärung des Herrn v. Noel habe Herr Dr. Giese
mit dieser Sache nichts zu thun, auch aus dem Zeugenvorhöre
gehe nichts hervor, was Herrn Dr. Giese bei dieser Angelegenheit
betheiligt erscheinen lasse. Da auch die Staatsbehörde keinen Ge-
winn daraus beibringt, überlasse er die Sache dem Urtheile der
Richter. — Herr v. Noel erklärt einfach, es seien ihm persönlich
die Fonds der Stiftung eingehändigt worden zur persönlichen Ver-
wahrung; er habe sie als Emonitor der Stiftung nicht den für
deren Verwaltung notwendigen Aktien mit in seine Wohnung ge-
nommen, da sein Arbeitszimmer im Generalvicariat geräumt wer-
den mußte. Die Fonds seien in Folge der Erklärung der Ange-
klagten selbst ermittelt und dem Herrn Gebile herausgegeben wor-
den. Die Sache sei nach allen Umständen so optima fide von
dem Angeklagten gesehen, daß von einer Schuld in dieser Bezie-
hung nicht die Rede sein könne. — Die Stiftung bestand nicht
aus baaren Geldern, sondern aus Hypotheken-Instrumenten, die
nur auf den Namen Ländehöfliche Stiftung lauteten und heute noch
lauten. Es könne deshalb keine Rede davon sein, daß der Ange-
klagte auch im Entferntesten die Intention gehabt hätte, sich diesen
Fonds rechtswidrig zuzueignen, da dies ja eine faktische Unmög-
lichkeit mit derartigen Instrumenten sei. Der Angeklagte habe
nur gethan, was er als Emonitor, dessen Anstellung noch nicht
widerrufen war, thun mußte. Nach Schließung seines Arbeitszim-
mers im Generalvicariat sei er als Emonitor nicht bloß befugt,
sondern verpflichtet gewesen, die Fonds und Aktien mit nach Hause
zu nehmen, so lange als ihm die Verwaltung oblag. Er mußte
sie herausgeben, wenn er dieser Stellung enthoben wurde; und das
ist von seiner Seite geschehen.

Schließlich bemerkt der Verteidiger, wenn die Beschuldigungen
der Angeklagten begründet seien, so hätte die Staatsanwaltschaft sie
nicht vor dieses, sondern vor das Schwurgericht stellen müssen. Die
Anklage ruhe aber auf so schwachen Fundamenten, daß er vollstän-
dige Freisprechung beantrage.

Als letzter Verteidiger tritt für die Herren Gaverath und Dr.
Richters der Obergerichtsadvokat Fischer II. auf. Derselbe sucht
des Ausführenden nachzuweisen, daß bei seinen Klienten von einer
Aneignung oder Unterschlagung im Sinne des Strafgesetzbuches
keine Rede sein könne, da sie ja nur die betreffenden Sachen zu er-
halten und auszugeben zu machen gesucht hätten im Interesse der be-
züglichen Stiftungen. Außerdem könne man den dolus — das
Bewußtsein der Rechtswidrigkeit der fraglichen Handlungen nicht
annehmen; man müsse vom Standpunkte der Angeklagten aus viel-
mehr annehmen, daß sie in der vollsten Ueberzeugung gehandelt
seien nicht bloß berechtigt, sondern sogar verpflichtet gewesen, zu
thun, was sie gethan. — Wir verzichten auf ein ausführliches Re-
ferat der übrigens interessanten Rede, da in der Hauptsache nichts
wesentlich Neues dem von den Vorrednern Gesagten hinzuge-
fügt wird.

Um 1 1/4 Uhr Nachts wurde die Sitzung geschlossen, nachdem
dem Antrage des Herrn Doehrn stattgegeben worden, Herrn
Fischer, gegen eine Caution von 30,000 (Dreißigtausend) Mark
vorläufig aus der Unterhofschaft zu entlassen.

Es bleibt noch übrig, auszufüllen, als wir es seiner Zeit
gethan, über das am 14. December v. J. publicirte Urtheil zu be-
richten. Unseren Lesern dürfte dieses um so mehr erwünscht sein,
da bekanntlich dieser so wichtige Proceß damit seinen Abschluß
nicht gefunden, sondern demnachst vor der höheren Instanz verhan-
delt werden wird. Es dürften dann insbesondere die Gründe, auf
welche das Urtheil sich stützt, Gegenstand eingehender Verhandlun-
gen werden.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 17. Jan. Am 8. d. wurde vor dem Buchpolizei-
gericht zu Düsseldorf gegen den verantwortlichen Redacteur
dieser Zeitung verhandelt und zwar wegen des vom „Main-
zer Journal“ veröffentlichten und in diese Zeitung überge-
gangenen angeblichen Briefes des Staatserzbißes abgeurtheilt
worden. Herr Erzbißhofes. Das öffentliche Ministerium fand
in dem Briefe eine unbefugte Ausübung bischöflicher Rechte,
sowie in der Aufnahme und Veröffentlichung dieses Schreib-
ens durch die „Neuß-Westfälische Zeitung“ eine gegenwör-
drige Hilfeleistung zu derselben (§ 4 b. W. v. 20. Mai
1874) und beantragte eine Strafe von 100 Mark. Das Ur-
theil des Gerichtshofes, das gestern verkündet wurde, lau-
tet auf Freisprechung. Wie es in den Motiven heißt, sei
zwar in dem Artikel eine Ausübung bischöflicher Rechte zu
finden, jedoch die Intention des Herrn Bischofs sei nur auf
eine Privatmittheilung an einen Priester gerichtet und gehe
nicht dahin, den Brief durch die Presse veröffentlicht zu se-
hen und Andere dadurch in Strafe zu ziehen; auch würde
nicht das vom öffentlichen Ministerium angelegene Geseh,
sondern das bürgerl. vom Jahre 1873 event. Anwendung ge-
funden haben.

Düsseldorf, 17. Jan. Den Schwestern vom hl. Kreuz
in der Friedrichstadt ist, laut d. M. D. B. V., die Erlaub-
niß erteilt worden, sich zum 1. October d. J. Unterricht zu
erteilen.

Unter den Augen des Herrn Oberbürgermeisters und
des Stadtbaumeisters wurde gestern der Platz für die neue
Kunsthalle am Ratingerthor abgemessen.

Gladbach, 16. Jan. Ueber das Eisenbahnunglück, das sich
gestern Nachmittag hier ereignete, berichtet das Nähere die
„Gl. Ztg.“. Ein Postwagen und zwei Personen wurden er-
heblich, ein Personenwagen geringer, der Tender der Rang-
irrmaschine ebenfalls erheblich beschädigt. Dadurch, daß die
Rangirrmaschine den Personenwagen streifte, wurde der letztere
an der betreffenden Stelle der Länge nach vollständig aufge-
rissen, und kamen auch an dieser Seite die bedeutendsten
Verletzungen vor. Der Inhalt des Postwagens lag zerstreut
umher, wurde aber fast vollständig in Sicherheit gebracht,
unter Anderem wurden auch 1400 Mark baares Geld, die
durch das Plagen des Wagens zerstreut umherlagen, voll-
ständig wieder zusammengebracht. Menschenleben sind glück-
licherweise bis jetzt nicht zu beklagen, wohl aber wurden
15 Personen mehr oder weniger stark verletzt, und zwar:
1. Passagier Esser, Verwalter zu Haus Hork bei Venrath,
Quetschung des linken Fußes; 2. Fräulein Emma Lehmann
aus Elberfeld, Quetschung des Oberarmes; 3. Prediger
Koopmann aus Varmen, beide Unterschenkel gebrochen; 4.
Frau Notar Schwenker aus Wassenberg, Bruch eines Unter-
schenkel; 5. Herr Wälschens aus Altmünster bei Wegberg,
Unterschenkel gebrochen; 6. Polizeiergeant Hahnel von
hier, Kopfverletzung; 7. Polizeiergeant Schmitz von hier,
besgl. und Splitterbruch des Unterschenkels; 8. Polizeier-
geant Lorenz von hier, Quetschung am Fuß; 9. Postassistent
Reichmar aus Aachen, Kopfverletzung; 10. Postconducteur
Schlipphoff aus Hagen, Contusion am Kopf und an den
Händen; 11. Postconducteur Lahaye aus Aachen, besgl.;
12. Heinrich Schind, Pauller von hier, Quetschung des
Oberarmes; 13. Georg Fuchs aus Neuß, leichte Kopfver-
letzung; 14. Herr Reiff aus Neuß, leichte Fußverletzung;
15. Runo Kromenber aus Wassen, Bürgermeister Hühner,
beide Beine verletzt. Von den Bahnbedienten wurde nur ein
Bremser aus Hagen leicht beschädigt. Die Verletzten sind,
soweit sie nicht zu ihren Angehörigen sich begeben oder da-
hin befördert werden konnten, in Privathäusern und in den
hiesigen Krankenhäusern untergebracht worden.

Grefeld, 17. Jan. Gestern Nachmittag um 3 Uhr ent-
gleiste, laut der „Neuß. Ztg.“, in der Nähe der Central-
halle ein Zug der Indultriedbahn, als derselbe sich von der
Station nach der Nordstation bewegte, auf welcher Strecke
die bekanntlich eine starke Curve befindet. Den Betrieb der
Bahn trifft keine Schuld bei dieser Entgleisung, da Unterbau
und Schwellenlage noch kurz vorher untersucht und als in
gutem Zustande befriedigend anerkannt worden waren. Un-
glückliche find bei der Entgleisung — 5 Wagen gerathen aus
den Schienen — nicht vorgekommen. Gegen 6 Uhr war
das Gleise wieder frei.

Elberfeld, 15. Jan. Die Wuppertal. Volksh. berichten:
Gestern morgen früh gegen 5 1/2 Uhr vermißte ein hiesiger
Postbeamte zu seinem größten Schrecken einen Geldbeutel mit
1400 Mark. Durch Zufall wurde derselbe bald wiederge-
funden und zwar hinter einem Steine auf dem Hofraum
des Postgebäudes. Als die Post von Varmen zurückkehrte,
wurde ein Postillon vorläufig unter Polizeiaufsicht gestellt.

Das Räthsel, wie das Geld unter die Steinern e
Treppe gekommen ist, dürfte demnach vielleicht schon bald
gelöst werden.

Essen, 16. Jan. Die „Ess. Ztg.“ schreibt: In Folge
der in unserer Zeitung bereits mitgetheilten Regierungs-
Verfügung, laut welcher Bettler und Obdachlose ver-
haftet werden sollen, sind binnen drei Tagen hier nicht we-
niger als 43 solcher Personen gefänglich eingeliefert, so daß
hier kein Raum zu weiterer Unterbringung mehr vorhanden
ist. Auch ein Heiden der Zeit! Ferner wird demselben
Blatte mitgetheilt, daß auf Beche Anna 46, auf Schacht
Gesele 75 und auf Beche Karl 36 Reute gekündigt sind.
Auf „Karl“ und „Anna“ sollen außerdem 1 bis 2 Schichten
per Woche geleistet werden.

Werdn, 14. Jan. Die „Ess. Volksztg.“ schreibt: Vor-
gehen trat hier in dem Lokale des Herrn B. Krüger eine
größere Anzahl von Bürgern zusammen, um über außeror-
dentliche Mittel und Wege zu berathen, um der durch all-
gemeine Arbeitslosigkeit herbeigeführten Noth in
etwa zu steuern. Die Mehrzahl der Anwesenden war der
Meinung, durch freiwillige Beiträge einen Fond's zu bilden,
aus welchem arbeitslosen Familien Geldunterstützung gewährt
werden soll. Das ist gewiß schon und nachahmungswürdig.
Besser wäre es aber vielleicht, wenn man vermittle eines
solchen Fond's im öffentlichen Interesse Arbeiten ausführen
und auf diese Weise den Arbeitern die Unterstützung als
Verdienst zukommen ließe, wie dies in den 48er Jahren an
vielen Orten geschehen ist.

Boppard, 14. Jan. Wie liberale Blätter melden, hat
Herr Erzbißhof Melchers an den hiesigen „Pfarre“ der hie-
sigen „altkatholischen Gemeinde“, Herrn Dr. Mosler, ein
neues erstes Mahnschreiben, datirt „aus der Verbannung“
erlassen, um denselben zur endlichen Umkehr zur katholischen
Kirche zu bewegen.

St. Johann, 12. Jan. Gestern hat sich, nach der „S.
B.“, hier eine Mäherin durch Einathmen von Kohlenstaub
getödtet. Brandgeruch im Hause veranlaßte die Bewohner,
die Polizei herbeizurufen. Diese ließ das Zimmer gewalt-
sam öffnen. Ein Becken mit glimmenden Holzstößen fand
man und auf einem Bette den schon seit mehreren Stunden er-
starrten Leichnam der Unglücklichen.

Steele, 11. Januar. Am ersten Weihnachtstage
wurden mehrere Vergleute (Schachthauer) auf Beche „Johann“
bestellt, um an diesem Tage zu arbeiten. Wie es laut dem
„M. Westf. Volksztg.“ heißt, wären drei Mann unbedingt
notwendig zur Arbeit gewesen. Es waren nun vier zur
Arbeitsstelle gekommen, also noch mehr, wie notwendig, troß-
dem wurden die Uebrigen, welche nicht gekommen, entlassen.

Singen, 15. Januar. — Zur Warnung wird dem „B. M.“
mitgetheilt: Zwei kleine Kinder waren von ihren Eltern, die
ihrer Arbeit nachgegangen, im verschlossenen Hause zurück-
gelassen. Nach einiger Zeit bemerkten einige vorübergehende
Bürger vor dem Hause einen starken Brandgeruch; sie dringen
durch das Fenster ein und finden in einem von Rauch er-
füllten Zimmer die Kleinen, welche ohne diese Hülfe erstickt
wären. Die zu nahe an den Ofen zum Trocknen aufgehängte
Wäsche hatte Feuer gefangen.

Dortfeld, 12. Jan. Auf Beche „Dortfeld“ entstand
gestern ein Pfeilerbruch, wodurch ein Theil der Decke ein-
stürzte und zwei Vergleute in Folge dessen verunglückten.
Der eine derselben, Eduard Kamp, blieb sofort todt und
hinterließ eine Frau und drei Kinder, der zweite, welcher
unverheiratet ist, hat einen Beinbruch erlitten. (Trem.)

Aus dem Kreise Vöppingen. Geschäftsrodung
bis zu den Besenbindern. Kurz vor Weihnachten kam
ein Besenbinder zu einem Pfarre und verkaufte diesem eine
Partie Besen. Nachdem er seine Bezahlung erhalten hatte,
klagte er über die gegenwärtigen schlechten Zeiten. Auf die
Frage, ob er denn auch unter den schlechten Verhältnissen zu
leben habe, bemerkte er, daß er im vorigen Jahre um diese
Zeit 500 Besen abgesetzt habe, während ihm gegenwärtig erst
200 abgenommen seien. (B. Bbl.)

Vermischtes.

— Von der Gewandtheit unserer Postbehörden in der
Ermittelung von Adressaten sind schon viele Bei-
spiele erzählt worden; aber selten dürfte eines so treffend
sein, wie das nachstehende. Dieser Tage ging im General-
postamt von dem Lieutenant zur See R. R. ein Brief ein,
in welchem der Behörde der Dank ausgesprochen wurde, daß
es ihr möglich gewesen sei, inlegendes Couvert an die rich-
tige Adresse zu befördern. Diese Adresse lautete: „An den
Lieutenant zur See R. R. auf dem Trompeterschiffe Nr. 11.“
Man hätte es allerdings nicht allzu großer Combinationsgabe
bedurft, um das Wort „Trompeterschiff“ in „Torpedoschiff“
zu verwechseln; was sollte aber das „Nr. 11“ bedeuten, da
diese Art der Bezeichnung nicht existirt? Der betreffende
Postbeamte ist gleichwohl nicht in Verlegenheit gerathen; in
ähnlicher Weise ließ er die Bezeichnung „Nr.“ fallen und
wandelte die „11“ in das Wörtchen „Elbe“ um. Die Adresse
lautete jetzt: „An den Lieutenant zur See R. R. auf dem
Torpedoschiffe Elbe“, und so gelangte der Brief ohne Aufent-
halt an seine Bestimmung.

Fruchtpreise zu Neuß am 18. Januar.

	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.	5. Qual.
Weizen	24	22	20	18	16
Gerste	24	22	20	18	16
Hafer	24	22	20	18	16
Raps	24	22	20	18	16
Kartoffeln	24	22	20	18	16
Heu	24	22	20	18	16
Stroh	24	22	20	18	16

(Alles per 100 Kilo.)
Breite unverändert.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 82 50
Rübsen per 100 Kilo sahwelse 84 50
Vereinigtes Del per 100 Kilo 3.50. R höher als Rübsen.
Preßkuchen per 1000 Kilo 165 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo 82 —
Rübsen per 50 Kilo 6 —
Rübsen und Rüben unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 17. Jan. (Amtl. Notierungen der Handelsmarter)
Weizen niedriger, hies. eff. M. 24.00-25.00 B., fremder
22.50-24.00 B., per März —, —, 22.75 B., 22.65 B., per
Mai 23.05-23.00-22.95 —, —, 22.95 B., 22.90 B.

Roggen niedriger, hies. eff. M. 20.00 B., fremder 17.00-
20.00 B., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 16.65-60-
55-60 B., 16.50 B., 16.45 B., per Mai 16.90-85-80-85 B.,
16.75 B., 16.70 B.

Hafers mattr., ohne Sack per 100 Ktl. mit Gewicht von 42
Pfd. per 50 Liter per März M. —, —, 16.95 B., 16.85 B.,
per Mai —, —, 17.35 B., 17.30 B.

Rübsen mattr., per 50 Ktl. mit Sack in Eisen. eff. in Bar-
nen von 100 Ctr. M. 41.00 B., per Mai 38.70-60 B., 38.50
B., 38.40 B., per Oct. —, —, 36.40 B., 36.30 B.

(Handmarkt.) Bei einer Zufuhr von ca. 400 Sack blieben
Preise unverändert.

Udernach, 16. Jan. Weizen M. 12.84, Roggen M. 9.76,
Gerste 9.57, Hafer 8.90 per 50 Kilo. Zahl der Kilogramme
19250 Weizen, 6500 Roggen, 47500 Gerste, 1250 Hafer. Kartoffeln
frühe M. 2.60, rote M. 2.20 per 50 Kilo.

Berlin, 17. Jan. Weizen per Frühjahr 226.00 B., per Mai-
Juni 226.50 B., Roggen per Jan.-Febr. 162.50 B., per März-
April 164.50 B., per Mai-Juni 162.00 B., Hafer per Jan.-Febr. M.
—, —, B., per März-April 156.00 B., per Mai-Juni 156.00 B.,
per Jan.-Febr. 77.50 B., per März-April 76.00 B., per Mai-Juni
75.50 B., per Jan.-Febr. 55.80 B., per März-April 57.80 B., per Mai-
Juni 58.10 B.

Stettin, 17. Jan. Weizen per April-Mai 228.50 per Mai-
Juni 228.00 B., Roggen per Jan.-Febr. 157.00, per April-Mai
161.50 per Mai-Juni 160.50 B., Hafer per Jan.-Febr. M.
—, —, B., per März-April 74.00, per Mai-Juni 74.00, per April-
Mai 56.70 B., per Mai-Juni 57.70.

Breslau, 17. Jan. Weizen per Jan.-Febr. 63.50, per April-
Mai 65.50, per Mai-Juni 65.50 B., Roggen per Jan.-Febr. 155.00,
per April-Mai 161.50 per Mai-Juni 163.00 B., Hafer per Jan.-Febr.
M. —, —, B., per März-April 74.00, per Mai-Juni 74.00, per April-
Mai 56.70, per Mai-Juni 57.70.

Antwerpen, 17. Jan. Petroleum flau, disp. fr. 48 1/2
per Jan. fr. 48, Febr. fr. 48, per März fr. 47 1/2, per April fr.
47, Umlauf von Hanten 939 Stck, von Wille 62 Ballen A.
Plata u. — Wallen russische. — Amerik. Speck lang die. — 125, 109,
port disp. 110, kurz Köln 123 1/2.

Paris, 17. Jan. Hauböl per Jan. 96.75, frs. per Febr. 97-
März-April 98.00, Mai-August 99, —, Sept.-Dec. 96.25, Spiritus
per Jan. 87, —, Febr. 87.50, März-April 89.5, Mai-August 70.50,
Sept.-Dec. 65, —, Zucker weißer Nr. 3 disp. per Jan. 87, —, Febr.
87.25, März-April 88, —, Mehl 8 Marken per Jan. 64.25, Febr.
64.50, März-April 65.75, März-Juni 66.25, Weizen per Jan. 29.50,
Nov.-Dec. 27.25, Nov.-Febr. 28.25, Jan.-April 29, —, Roggen
per Nov. 19.75, Nov.-Dec. 19.75, Nov.-Febr. 20, —, Jan.-April 20.22.

Hull, 17. Jan. Leinöl loco 26 1/2, per Jan.-April 27, — per
März-Juni 27 1/2, Raffinirtes Cottonöl, disp. 30, per Jan.-
April 30.

Liverpool, 17. Jan. Baumwolle unveränd., Umlauf 10,000 B.
Zufuhr 10,000 B.

London, 17. Jan. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
— zum Verkauf angeboten 18 Cargos.

New-York, 16. Jan. Goldagio 106 7/8, London 103 1/2, —
Wehl extra State D. 6.15, Rotter Frühjahrsweizen D. 1.48,
Fracht für Getreide 6 1/2, — Petroleum Standard white 27 cs.
Speck 9 1/2, — Baumwolle middling Upland 13 1/4 cs., — Baum-
woll-Auktionen in sämtlichen Häfen der Union 15,000 Ballen,
Export nach England 5000 B., nach dem Continent 6000 B.

Schlagholz-Verkauf
zu Kaarst.

Samstag den 20. Januar c.,
Mittags 2 Uhr,
läßt Herr Kon. Goerz zu Kaarst
am Maubis öffentlich auf Credit
gegen Bürgschaft verkaufen:

41 A. n. schweres Schlagholz,
stehend auf der Maubis-Gemeinde,
nebst 2 A. n. schwerer Ruß-
bäume, stehend vor dem Maubis-
Gabe.

welches der Verkäufer und Polizei-
diener Klutz näher anweist.
Brandenburgs, Notar.

Verkauf einer Brauerei.

Am 22. d. M., Morgens 10 Uhr,
wird am Königl. Friedensgerichte zu
Neuß das zu Grimlinghausen lie-
gende, dem Drittbesther August
Hertzold gehörige Erbe, bestehend
in Wohnhaus, genannt "Roter Rhein",
Hofraum, Stallung, Brauhaus, Re-
gelbau und Hausgarten, eingetra-
gen in der Gebäudebestandsrolle der
Gemeinde Grimlinghausen unter Nr.
53 auf den Namen des Alex. Krings,
zeitweiliger Wirth zu Grimlinghausen,
sub Artikel 245, für A. Nr. 978/104,
979/105 und 980/105 zur Größe von
10 A. 65 Meter, im Subhastations-
wege versteigert.

Die Verkaufsbedingungen und son-
stige Vorarbeiten liegen auf der Ge-
richts-Schreiberei hiesigen Königl. Fried-
ensgerichts zur Einsicht offen.
Neuß, den 17. Jan. 1877.

Der Mandatar d. Extragenten.

Verloren.

Goldenes Armband verloren.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Theodor Wellersberg.

Wieder angekommen
schöne Schweine,
billig, bei
Winand Dahmen in Grevenfr.

Sicitation.

Am Montag den 29. Jan. c.,
Morgens 10 Uhr,
soll das zu Neuß auf der verlan-
gerten Grefelderstraße neben Im-
kamp Söhne und der Firma Hülsen-
beck gelegene Wohnhaus nebst An-
und Zubehör beim hiesigen Königl.
Friedensgerichte öffentlich meistbie-
tend versteigert werden.

Sturm,
Rechtspractikant.

Specialitäten der
Einhorn-Apotheke in Köln.

Theerseife, per Stck
50 Pfg.
Eisenthran, per Flasche
1 M. 20 Pfg.

Tokayer, vorzüg-
lichster
Qualität, in Quant. à 4, 2, 1, 1/2 M.
F. put in Neuß bei Andr. Ge-
rold jun., Buchdr. D. 63.

Heliograph!

Apparat z. Selbstanfertigung
von Photographien.

liefert ganz vorzügliche Bilder
bis zur Größe von Cabinet-Pho-
tographien: Ein Jeder, selbst
Ältere Kinder, können damit
ohne jede Vorkenntnis operiren
und liefert der Apparat so klare
und schöne Photographien, wie
man solche vom Photographen er-
hält, weshalb speciell als Ge-
schenke zu empfehlen! Preis incl.
photographischem Papier, Fixir-
salz, Gebrauchsanweisung etc. nur
10 Mark!

Versandt nur gegen Einsendung
(Postanweisung) oder Nachnahme
des Betrages.

Ol. Kaufmann,
Berlin O., Annenstraße No. 11.
Ein Kaffeehaus zu vermieten
oder zu verkaufen.
Quirinstraße, D. 342, I. Etage.

Fischmärkte.

Düsseldorf, 15. Jan. Die Gesamtmenge des zum diesmaligen
Markt zugeführten Fisches belief sich auf ca. 750 Stck tragende
und frischschmeckende Kasse und Rinder. Das Geschäft war im All-
gemeinen ein recht gutes und wurde das aufgetriebene Quantum
fast gänzlich bis auf einige Stck abgesetzt. Fettvies per 100 Pfd.
51-54-60 M. Handel lebhaft. Am Schweinemarkt belief sich die
Zufuhr auf 900 Stck, wovon junge Ferkel im Alter von 6-8
Wochen mit 2.50-3 M. bezahlt wurden. Ferkelschweine 18-18
Wochen 30-32-36 M.; Handel flott. Abfah gut. Nächster Markt
Montag den 29. Januar.

Abgang der Eisenbahnzüge.
Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Don Neuß nach:
Düsseldorf: 7.46, 8.36*, 10.20, 11.58, 12.50, 1.51, 2.30
3.44, 3.58, 6.25, 6.55, 7.47*, 9.25, 10.31, 11.31*,
12.58, 1.43, 1.53, 3.58, 6.30, 9.30.
Von Neuß nach Düsseldorf: 7.46, 8.31, 12.1, 4.6, 6.38, 9.38
12.58, 1.43, 1.53, 3.58, 6.30, 9.30.
Von Düsseldorf nach Neuß: 6.11, 7.46, 8.43*, 10.14, 12.44, nur
bis Gladbach: 2.25, 4.13, nur bis Gladbach: 5.35, 9.25*
Büttgen: 6.11, 7.46, 10.14, 12.44, 4.13, 5.35.
Von Kleinbroich nach Gladbach: 6.29, 8.3, 10.30,
12.57, 4.26, 5.48.
Von Gladbach nach Neuß: 8.24, 11.12, 3.12*, 6.6, 9.54*.

Nach Neuß von:
Düsseldorf: 5.50, 7.31, 8.33*, 9.59, 11.30, 12.28, 1.25
2.10, 2.53, 3.29, 4, —, 6.24, 6.3, 8.58, 9.14*,
12.58, 1.43, 1.53, 3.58, 6.30, 9.30.
Von Neuß nach Düsseldorf: 7.46, 8.31, 12.1, 4.6, 6.38, 9.38
12.58, 1.43, 1.53, 3.58, 6.30, 9.30.
Von Kleinbroich nach Gladbach: 6.29, 8.3, 10.30,
12.57, 4.26, 5.48.
Von Gladbach nach Neuß: 8.24, 11.12, 3.12*, 6.6, 9.54*.

Corbisbroich: 7.18, 11.26, 5.56, 10.4.
Kleinbroich: 7.25, 11.33, 3.29, 6.4, 10.11.
Büttgen: 7.32, 11.40, 6.11, 10.18.
Von Neuß nach Gladbach: 5.30, 10.10, 2, —, 4.25, 8.13.
Gladbach (Abf.): 8.34, 3.15, 6.5.
Dienstadt: 9.10, 3.52, 6.42.
Jülich: 9.37, 4.22, 7.34.
Stolberg (Auf.): 10.19, 5.2, 8.16.
Stolberg (Abf.): 6.10, 1.22, 6.51.
Jülich: 6.57, 2.4, 7.34.
Dienstadt: 7.25, 2.30, 8.3.
Gladbach (Auf.): 8, —, 3.2, 8.38.
* bedeutet Schnellzug.
† " Courierzug.

Letzte Post.

Berlin, 17. Jan. Die Frau Prinzessin Raet ist hoff-
nungslos, obwohl die Nacht ruhiger war und das Erbrechen
nachgelassen hat. Die königliche Familie war um die Kranke
versammelt. Heute ist der Großherzog von Weimar hier
angekommen. Das Ordensfest ist um acht Tage verschoben
worden.

Stuttgart, 17. Jan. Gegen den Demprapendat Bauer,
der sich als Antikatholik erklärt, hat Bischof Desele Excommu-
nication und Suspension verhängt.

Wien, 17. Jan. Die Wiener Presse me det aus Pe-
tersburg, 16. Jan.: „Die Mohammedaner sollen aus der kau-
kasischen Armee entfernt und bei der Miltz als Festungsbe-
satzung eingetheilt werden. Laut Bericht des Generals Tol-
stojan an den Kriegsminister ist die Armirung der Fortifica-
tionen von Otschakow und Kiburn vollendet.“ — Nach der
„Deutschen Bzt.“ treffen der türkische Generalconsul in Odesa
und zahlreiche dort ansässige Türken Anstalt zur Abreise. —
Die von Argenti zum Bruch führende, durch Regengüsse
zerstörte Eisenbahnstrecke ist von den Russen schleunigst wie-
der hergestellt worden.

Aus Rischnew, 13. Jan., meldet die „Pol. Corr.“:
Die Südmarmee soll durch Erhöhung des Standes der Ba-
taillone verstärkt werden. Die Bildung von sechs südruss-
ischen Freiwilligen-Brigaden von 1000 Mann ist beabsichtigt.
400,000 Rub. sind an den Bruch beordert, alle Hafer-
und Getreidevorräte bis Ostasien aufzukaufen. Mit einer Wiener
Conservenfabrik sollen bedeutende Lieferungen abgeschlossen
sein. In Chotin sind rumänische Intendantur-Officiere zur
Verabredung über den Durchmarsch der Südmarmee eingetroffen.
Paris, 17. Jan. General Tchernajew ist diesen Morgen
in Paris eingetroffen und im Hotel du Louvre abgestiegen.
Er wird aber dem Vernehmen nach nur einige Tage hier
bleiben und schon Ende der Woche nach Italien gehen, um
von seinen Thaten auszurufen. Tchernajew behauptet, der
Krieg gehe im Frühjahr „auf jeden Fall“ los.

Paris, 17. Jan. Den neuesten Nachrichten aus Jassy
zufolge haben die Truppen vom russischen Geniewesen Argenti
besetzt; Officiere des russischen Generalstabs ziehen am rech-
ten Donau-Ufer auf und ab und machen topographische Auf-
nahmen. Die rumänische Armee bleibt nicht bloß unter dem
Gewehr, sondern wurde noch durch das erste Militäraufgebot
verstärkt. Die Türken bestreiten die Höhen, welche die
Donau der rumänischen Stadt Reni gegenüber beherrschen.

Der Moniteur schreibt, mehr noch in den Finanzkreisen
von London und Paris als in den politischen Kreisen, glaube man
an die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleiches und an eine
besönnliche Antwort der Pforte; man lege dabei großes Ge-
wicht auf den von Sultan einderufenen außerordentlichen Rath.

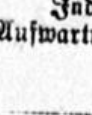
London, 16. Januar. Nach einer in der Beilage der
amtlichen Gazette veröffentlichten Verordnung des Geheim-
raths ist unter dem aus Hamburg in Deptford angekommenen
Vieh der Ausbruch der Rinderpest festgestellt und des-
halb auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen
verfügt worden, daß vom 17. d. M. ab alle aus Deutschland
kommenden Schafe und Ziegen binnen zehn Tagen nach der
Ausfuhrung geschlachtet werden müssen.

Kalkutta, 17. Jan. Die Regierung von Indien hat
in dem nach London erstatteten Bericht den Betrag der zur
Vinderung der Hungersnoth in den Provinzialstaaten Bombay
und Madras erforderlichen Geldmittel auf 6 1/2 M. Pfd.
Sterl. angeschlossen.



Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich hierseits eine
Schenkwirtschaft,
verbunden mit Speiserei, Wollen- und Holzwaaren-Geschäft.
Indem es mein Bestreben sein wird, mir durch gute Waaren und
Aufwartung das Vertrauen meiner geehrten Gönner zu erwerben, zeichne
ich mich
Anton Schmik in Sackenbroich.



Die Rheinische Zule-Spinnerei u. Weberei
in Benel bei Bonn a. Rhein

liefert alle Arten von Säden für Getreide, Wehl, Hülsenfrüchte etc., auch
in Halb- und Ganz-Keinen in anerkannter Güte und zu billigen
Preisen. Bemerkenswerthe Ausstellung steht jederzeit zu Dienste.



Der berühmte
Aerztliche Magenbitter,
gen. L'estomac,

von Dr. med. Schrömbgens, pract. Arzt in Kalbentkirchen,
ist eine zweckmäßige Verbindung der werthvollsten und
vorzüglichsten allerneuesten Recepten für Magenstär-
kung, Blutreinigung und Blutbildung, welche durch
Beihülfe bedeutender Chemiker in eine wohlschmeckende und
tätige der Medicin empfehlende dem Publikum dieses Getränk als vorzüg-
lichen Siquer.

Hauptagent für Grevenbroich und Umgegend:
Arnold Padernius in Grevenbroich. Außerdem zu haben in allen
namhaften Restaurants und Siquerhandlungen.
Jedes Gläschen trägt zum Schutze vor Betrug die Worte:
L'estomac, Aerztlicher Magenbitter, von Dr. med.
Schrömbgens, pract. Arzt in Kalbentkirchen.

Unterleibs-Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Göttingen, Canton Ap-
penzell, Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält keinerlei schädlichen
Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche, sowie Wundtiefenfälle in den
allermeisten Fällen vollständig. Zu beziehen in Töpfen zu 1 M. 5 Pf. und
Gebrauchsanweisung und überraschenden Zeugnissen sowohl durch G. Stur-
zenegger selbst als durch folgende Niederlage: Köln, Beider, Einhorn,
Apothek., Glacengasse 2. Auch ist Näheres zu erfahren durch die Ver-
sandstellen von: G. Tendorgen, Wlrs bei Düsseldorf, und B. Ge-
lerbed, Joh. Sohn, Wlrsheim a. d. Ruhr, G. O. Altsied, Greifeld,
Fr. Limburg, Düsseldorf, Ernst May, Eibfeld.



Frische Egm. Schell-
fische, neuen Lader-
dan, Lüttlinge und
Stöckfisch, sowie frisch
Bismontohl empfiehlt die Fisch-
handlung
M. Wolge.



Frische Egm. Schell-
fische, neuen Lader-
dan, Lüttlinge und
Stöckfisch, sowie frisch
Bismontohl empfiehlt die Fisch-
handlung
M. Wolge.



Frische Egm. Schell-
fische, neuen Lader-
dan, Lüttlinge und
Stöckfisch, sowie frisch
Bismontohl empfiehlt die Fisch-
handlung
M. Wolge.



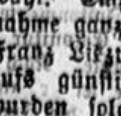
Frische Egm. Schell-
fische, neuen Lader-
dan, Lüttlinge und
Stöckfisch, sowie frisch
Bismontohl empfiehlt die Fisch-
handlung
M. Wolge.



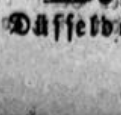
Frische Egm. Schell-
fische, neuen Lader-
dan, Lüttlinge und
Stöckfisch, sowie frisch
Bismontohl empfiehlt die Fisch-
handlung
M. Wolge.



Frische Egm. Schell-
fische, neuen Lader-
dan, Lüttlinge und
Stöckfisch, sowie frisch
Bismontohl empfiehlt die Fisch-
handlung
M. Wolge.



Frische Egm. Schell-
fische, neuen Lader-
dan, Lüttlinge und
Stöckfisch, sowie frisch
Bismontohl empfiehlt die Fisch-
handlung
M. Wolge.



Frische Egm. Schell-
fische, neuen Lader-
dan, Lüttlinge und
Stöckfisch, sowie frisch
Bismontohl empfiehlt die Fisch-
handlung
M. Wolge.



Frische Egm. Schell-
fische, neuen Lader-
dan, Lüttlinge und
Stöckfisch, sowie frisch
Bismontohl empfiehlt die Fisch-
handlung
M. Wolge.